Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 13.
Brieg, den 30. März 1820.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Muttertreue.
Allen edlen Müttern.

O, eine edle Mutter ist fürwahr
Der höchste Preis der irdischen Natur,
Die Gottheit kräftigt ihren matten Schritt,
Und Engel schweben schützend um sie her!
Wie nur das Kind den ersten Morgen grüßt,
Der goldnen Sonne Strahlen unbewußt,
Uneingedenk des Lebens Freuden noch,
Umfängt die Lieb' es mit dem weichen Arm
Drückt zärtlich es an ihre keusche Brust,
Und schirmt es vor der lauernden Gefahr!
Und alle Schritte leitet sie, und trägt
Den kleinen Liebling sorglich stets umher,
Belauert ängstlich seines Athems Spur,
Horcht auf der Stimme Ton, und mühet sich
Der kleinen Freuden Schaar herbei zu ziehn!
Und höher hebt die zarte Pflanze sich,
Und größer wird der ird'schen Sorgen Last
Und immer stärker ihrer Liebe Keim!

Da tritt der Jüngling in das Leben ein,
Voll edeln Sinns für Tugend, Gott und Ruhm,
Für Wahrheit, die nie eitler Siege prahlt,
Groß für das Große, reich an innerm Gut,
Und für Natur ein fühlend Herz im Busen.
Auch hier umgiebt ihn ihrer Liebe Spur,
Ihr Tag- und Nachtgebet zum ew'gen Gott
Fleht reichen Segen auf sein würdig Haupt!

Und edle Thaten wirkt des Mannes Kraft,
Und ihre Tugend — ist sie selbst nicht mehr —
Pflanzt er in ihrer Enkel Herzen fort,
Ihr reines Bild in tiefer Seele tragend!

Noch an des Grabes düstrer Schwelle hebt
Voll Dank zu ihr empor er seine Hand,
Und segnet sie; zu der sein Schatten eilt,
Mit aller Sehnsucht des erglühten Flehens!

O Mutterlieb', o Mutterzärtlichkeit,
Du, in des Himmels holdem Blüthenkranze
Die erste Perle, Schmuck der Wesen, Du,
Sollst stets der Preis der wärmsten Lieder seyn;
Dir soll des Jünglings und des Mannes Saitenspiel,
Bis, wenn die Urne winkt, gewidmet seyn!

Der eigensinnige Bürger.

Einige Tage nach der Schlacht bey Jvri kam der König Heinrich IV. von Frankreich mit einem geringen Gefolge eines Abends unerkannt nach Alençon, und kehrte bey einem Offizier ein, welcher ihm sehr ergeben war. Dieser Offizier war jedoch nicht zu Hause, und seine Frau, die den König nicht kannte, empfing ihn als Einen der vornehmsten Heerführer so gut als möglich, zumal da er sich für einen Bekannten ihres Mannes ausgab. Nicht lange nach seiner Ankunft glaubte der König jedoch auf dem Gesichte seiner Wirthin einige Verlegenheit zu bemerken. „Was fehlt Ihnen, Madame?“ fragte sie der König, verursache ich Ihnen etwa Ungelegenheiten? Sie sind nicht mehr so heiter, wie vorher. Sprechen Sie ungescheuet, und seyn Sie versichert, daß es meine Absicht nicht ist, Ihnen lästig zu fallen.“ — „Mein Herr!“ versetzte die Dame, ich will Ihnen frei die Verlegenheit gestehen, in der ich mich befinde. Es ist heute Donnerstag und so wenig Sie auch das Land kennen mögen, so werden Sie Sich doch nicht wundern, daß es mir Mühe kostet, Sie so zu bewirthen, als ich es wünsche. Vergebens habe ich in der ganzen Stadt herumgeschickt; nirgends findet sich etwas und ich bin deshalb fast außer mir. Bloß einer meiner Nachbarn sagt, er habe einen fetten Truthahn an dem Haken, und er wollte mir ihn gern geben, wenn ich ihn mit essen lasse. Diese Bedingung kommt mir um so härter vor, da dieser Mann bloß eine Art von vierschrötigem Handwerker ist, den ich nicht mit Ihnen an den Tisch zu setzen wagen würde, und der doch so hartnäckig auf

seinem Vorsatz besteht, daß er mir seinen Truthahn nicht anders, als unter dieser Bedingung ablassen will, so viel ich ihm auch schon dafür geboten habe. Dies ist die wahre Ursache meiner Unruhe.

Ist der Mann ein guter Gesellschafter? fragte der König.

Ja, mein Herr! Es ist der lustigste Bursche in dem ganzen Bezirke; überdies ein ehrlicher Mann, ein guter Franzose, ein sehr eifriger Anhänger seines Königs und ein wohlhabender Mann.

O, Madam! er komme. Ich habe viel Eßlust, und wenn er uns auch ein wenig langweilen sollte, so ist es doch besser, mit ihm zu essen, als zu hungern.

Kaum wurde der Handwerker davon unterrichtet, stellte er sich im Sonntagsrocke mit seinem Truthahne ein. Während man diesen briet, machte er die drolligsten Späße, erzählte lustige Stadtgeschichten, würzte seine Erzählungen mit eben so treffenden als witzigen Einfällen, und vertrieb dem Könige die Zeit so angenehm, daß, ob er schon beinahe vor Hunger umkam, er doch geduldig auf das Essen wartete.

Die Lustigkeit des Bürgers nahm über Tische noch zu, und der gute König lachte herzlich über seine drolligten Geschichten. Als aber der König von Tische aufstand, fiel ihm der ehrliche Bürgersmann zu Füssen, und rief: „Sire! Ich bitte um Verzeihung. Dieser Tag ist für mich der schönste meines Lebens. Ich habe Ew. Majestät vorbeireiten sehen, als Sie hier ankamen, ich war so glücklich, Sie sogleich zu erkennen, aber ich habe niemand ein Wort davon gesagt, selbst nicht einmal der Madam da, als ich sah, daß sie unsern

fern großen König nicht kannte. Verzeihung, Sire! Verzeihung. Ich wollte Ew. Majestät einige Augenblicke angenehm die Zeit vertreiben; dies würde mir unstreitig nicht so gut gelungen seyn und Ew. Majestät hätten nicht das Vergnügen der Ueberraschung meiner Frau Nachbarin genossen."

Die Dame stürzte sich in diesem Augenblicke ebenfalls dem Könige zu Füßen, der Beide mit der Güte aufstehen hieß, welche ihm immer so natürlich war.

Nein Sire! rief der Bürger, nein, ich bleibe liegen, ich stehe nicht eher auf, als bis Ew. Majestät die Gnade gehabt haben, mich noch einen Augenblick anzuhören.

„Reden Sie!" erwiederte der König, dem dieser Auftritt viele Freude machte.

Sire! fuhr der Mann in einem ernsten Tone und mit ernstem Gesichte fort; der Ruhm meines Königs ist mir theuer, und ich kann nur mit Schmerz daran denken, wie sehr er befleckt werden würde, wenn es hieße, Ew. Majestät hätten an Ihrer Tafel einen solchen Lump, wie mich, geduldet — nur ein Mittel sehe ich, wie dies Unglück abzuwenden ist.

„Was ist dies für Eines?" fragte der König.

Wenn Ew. Majestät, entgegnete der Bürgersmann, mir den Adel geben.

„Dir!"

Warum nicht? Sire! Bin ich gleich ein Handwerker, so bin ich doch ein Franzose; ich habe ein Herz, wie ein anderer; ich halte mich des Adels für würdig, wenigstens wegen meiner Gesinnung für meinen König.

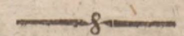
„Recht

„Recht gut, mein Freund! aber was willst du für ein Wappen haben."

„Meinen Truthahn! er hat mir heute genug Ehre gemacht.

„Gut, es sey!" rief der Monarch, indem er laut auflachte. „Alle T..., du sollst ein Edelmann seyn, und deinen Truthahn im Felde haben."

Dieser Bürger war entweder schon ziemlich reich, oder er wurde es in der Folge, genug, er kaufte sich in der Gegend von Alençon ein Landgut, das unter seinem Namen zur Burgvoigtei erhoben wurde, und er und seine Nachkommen führten in ihren Wappen einen Truthahn im Felde.



Eine merkwürdige Ahnung.

Mehrere Menschen haben von einem nahen, besonders traurigen Schicksale oft ein Vorgefühl, das sie nicht los werden können, so sehr sie sich auch anstrengen; immer kehrt es zurück und wird stets lebhafter und furchtbarer, bis endlich der Tag des Geschicks angebrochen ist. Eine solche Ahnung hatte auch die Fürstin von Schwarzenberg, welche im Jahre 1810 zu Paris in den Flammen bei Gelegenheit eines Festes ihr Leben einbüßte, welches ihr Schwager, der Fürst von Schwarzenberg zu Napoleons Vermählung mit der österreichischen Erzherzogin gab. Es ist eine Reise in die Gegend zwischen die Maaß und den Rhein erschienen, deren Verfasser folgendes erzählt: „ohne meinen

meinen Beistand wäre sie, die Fürstin von Schwarzenberg, einige Tage vorher im Gedränge erdrückt worden.“ „Ich fürchte diese großen Versammlungen,“ sagte sie; „denn ich habe eine Ahnung, daß sie mein Leben abkürzen werden, und ich bin noch für meine Kinder nothwendig.“

Der alten Teutschen Brautkranz.

Unter unsern Vorfahren herrschte die Sitte, jungen Bräuten, wenn sie an der Hand ihres zukünftigen Gatten nach der Kirche geführt wurden, nicht, wie bei uns, einen Kranz mit Blumen oder gar Juvelen sondern mit — Disteln durchflochten, um das Haupt zu winden. Heut zu Tage würde dies freilich belacht werden, allein der Sinn, der dieser Sitte zum Grunde lag, ist desto ernstlicher. Der Kranz ist das Bild der Lieblichkeit, Fröhlichkeit und Einigkeit. Diese drei sollen sich auch in der Ehe finden. Doch das Sprüchwort: „der Ehestand ist ein Wehstand“ — ich nehme dies hier allerdings in einer eingeschränkten Bedeutung — war unsern Vorfahren, in ihren strengern und glücklichern Ehen, auch schon bekannt; und konnte es ein vollkommeneres Bild, als jenen Kranz mit Kreuzdisteln, dafür geben, daß der Ehestand zwar ein lieblicher und fröhlicher Stand, aber doch auch mit mancherlei Kreutz und Widerwärtigkeiten durchflochten sey? — Nicht das allgemeine Kreutz, das ein Jeder in diesem Leben zu tragen hat, nein!

nein! wohl nur das Ehe- oder Hauskreutz, das nur allein Eheleute angeht, war darunter verstanden, und dessen giebt es ja mancherlei Arten.

Endlich das ohne Anfang und Ende verbunden seyn und das Zusammenhalten des Kranzes drückt feste Anhänglichkeit der jungen Leute an einander in den Widerwärtigkeiten der Ehe und — Einigkeit aus, ohne welche eine dauernde Ehe als solche unmöglich ist.

Welche Bedeutung aber haben unsere heutigen, neumodischen Brautkränze?

Gedanken-Spähne aus meinem Tagebuche pro 1819 in W.

So oft die Sinnlichkeit der Liebe Mutter ist, wird sie auch ihr Grab. —

„Selbstkenntniß!" — Viel zu wenig streben die Menschen nach ihr! — Ich kann viele deshalb nicht tadeln, — denn, lieber Gott, wie gar wenig verlohnen doch manche dergleichen Bekanntschaften die Mühe! —

Es giebt nichts heiligeres, als die reine Liebe, wenn sie zur Leidenschaft wird. Ihre Göttlichkeit flammt, wie strahlende Religion, zum Himmel auf.

Schäme dich nie der wahrhaft empfindsamen Thräne. Jeder dieser köstlichen Tropfen bringt der großen

großen Natur einen heiligen Tribut, und ist ihr Stolz.

Nur dem reinen Herzen thut die Erscheinung der Wahrheit Gutes. — —

Verzweifle nicht, wenn die Geliebte lange zögert, ehe sie dich ans Herz drückt. Frauengunst ist wie ein guter Tag; Du mußt warten, bis er kommt.

T.

Etwas über das Spinnen.

Jeder, der die Natur der Spinne kennt, wird leicht finden — und das Wort spricht ja schon von selbst die Erklärung deutlich aus, — daß der Name Spinnen von diesem fleißigen Thierchen oder vielmehr von seiner Arbeit sich herleitet.

Aus den Erzählungen der Naturkundigen wissen wir, daß nur das Weibchen spinnt und webt, und zwar mit einem Fleiße, dem keiner unserer Kunstweber gleichkommt und gleichkommen wird, daß das Männchen auf die Jagd geht und Nahrung zur Erhaltung des Weibchens sucht. Diesemnach stellten schon die Alten das Spinnenpaar zum Muster der Häuslichkeit und Haushaltung auf, und empfohlen ihre Geschäfte jedem jungen Ehepaare.

Ehe noch die Mode so viele nützliche Frauenzimmerarbeiten verbannte, und statt ihrer Whist und L'Hombre lehrte, Bälle und Maskeraden einführte,

deren

deren Vorbereitungen heut zu Tage, weil man gern in immer wechselnden und möglichst ausgesuchten Trachten erscheint, nicht Tage, oft Wochen kosten, war das Spinnen die allgemeine Frauenzimmerarbeit. Dies bezeugt das alte Sprichwort:

Eine Nähnadel und Spindel,
Eine Wiege und Kindel,
Ein Rocken nnd Spinnrad,
Der Ehefrau'n Hausrath.

Selbst Kaiserstöchter schämten sich des Spinnens nicht. Wir lesen vom Kaiser August, daß er seine Töchter fleißig zum Wollespinnen anhielt, auf daß, wenn sie einst in Armuth fielen, sie sich redlich nähren möchten. Und vom Kaiser Karl dem Großen: nicht nur seine Söhne ließ er in Künsten und Sprachen unterrichten, sondern auch seine Töchter spinnen lehren, nicht zum Zeitvertreib, sondern zum Mittel ihrer Erhaltung, wenn sie verarmten.

Miscellen.

In dem Dorfe Stäbrweck bey Antwerpen zündete eine Frau ihr eigenes Haus aus Geitz an. Ihr Mann ging dann und wann in die Schenke; dies wollte sie nicht leiden, drohete das Haus anzuzünden, und führte diesen schrecklichen Entschluß auch aus. Eines ihrer Kinder verbrannte bey dieser Gelegenheit mit.

Seit

Seit etwa zwanzig Jahren haben sich auf den meisten Dörfern die Trachten geändert, wie in der Stadt. Giebt es da auch noch keine so oft wandelnden Moden, wie in der Letztern, so sieht man doch auch kostbare neumodische Zeuge und Tücher. Seide ist an manchen Orten auf dem Lande keine Seltenheit.

Die größte Noth vieler ordentlichen Hausfrauen ist an vielen Orten das Gesinde. Die Mägde wissen nicht mehr, wie viel sie Lohn fordern sollen, und wollen doch nicht arbeiten. Mehr als Eine verlangt, daß ihr wieder eine Magd zum Wasserholen, Scheuern u. s. w. gehalten werde. An Putz übertreffen sie oft ihre Frauen, und der Fremde, der in ein Haus tritt, weiß oft nicht, wenn ihm das Stubenmädchen entgegen kommt, ob es die Frau vom Hause ist, so lange sie nicht spricht, wo es sich meistens kund thut, wer vor ihm steht.

Die Frau eines Spielers suchte vor kurzem, den Tod im Gesichte, ihren Mann auf, der seit zwei Tagen spielte. „Laß mich", versetzte er, „nur noch einen Augenblick, vielleicht komme ich morgen.„ Der Unglückliche kam eher, als er versprochen hatte. Seine Frau war ins Wochenbette gekommen, und hatte das neugeborne Kind an der Brust liegen. „Siehe, liebe Frau!" redete er sie an, „das Bette, in dem du liegst, gehört nicht mehr uns."

Anklänge.

Der wahre, unvergängliche Schmuck des Weisen ist die Demuth. Nichts schöneres giebt es doch im endlosen Kreise der lebenden Kreaturen, als ein Weib, das im reichen Schmuck der Schönheit und des Liebreizes, sich tief in den Schleier der Bescheidenheit hüllt, und je mehr die Welt sie herausziehen will, desto mehr in sich zusammenschmiegt! —

Das ist die wahrhafte Freude, die im Augenblick ihrer Geburt aufgefangen und genossen wird, aber die, der man sorgfältig auflauert und geheime Netze stellt, sie zu fangen, diese ist nur ihre Afterschwester, die im flüchtigen Genusse bald zerflattert.

Im zarten Kinde ehrt selbst der Bösewicht die reine Unschuld, das Gefäß des Himmels, und wagt es nur mit unterdrücktem Grauen, die Blüthe seines Lebens anzutasten.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wenn zu Folge Verfügung der hohen Königlichen Ministerien der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz und des Innern, der bevorstehende Gesindewechsel nicht am 1ten, sondern am 4ten April d. J. statt finden soll; so wird die von uns unterm 7ten d M. im hiesigen Wochenblatte auf den Grund des §. 42 der Gesinde-Ordnung erlassene Bekanntmachung hiermit zurück genommen. Brieg, den 25ten März 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Sämmtliche hiesige Hausbesitzer werden bey einer Strafe von fünf Rthlr. hiermit gewarnet:

ohne polizeiliche Genehmigung keine Reparaturen oder Neubauten an Schindelbedachungen vorzunehmen.

Eine gleiche Strafe trift denjenigen Zimmermeister, der hiegegen handelt. Brieg, den 7ten März 1820.

Königl. Preußisches Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum wird hiermit bekannt gemacht:

daß die auf der Mühlgasse No. 85 wohnende verwittwete Eleonore Scholz geborne Brättke dato als weibliche Gesinde-Vermietherin angestellt und vereidet worden, auch daß sie für jede Vermiethung nicht mehr als vier bis sechs Sgr. Courant zu fordern berechtigt ist.

Wer sich beikommen lassen sollte, unberechtigt Gesinde für Belohnung in Dienst unterzubringen, wird den Gesetzen gemäß bestraft werden. Brieg, d. 23. März 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da die Gräserei auf dem Kirchhofe ad St. Trinitatem vor dem Neisser Thore vom 1. May a. c. ab auf den 6. April früh um 11 Uhr anderweit verpachtet werden wird, so werden Pachtlustige hiermit eingeladen, sich an gedachtem Tage an Ort und Stelle des zu verpachtenden Objects einzufinden. Brieg, den 14. März 1820. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Königl. Aichungs-Amts-Locale von der Burggasse, wo es sich befunden, verlegt, und in dem untern Locale des sogenannten Opitz-Thurmes neben der Hauptwache eingerichtet worden ist. Brieg, d 28. März 1820.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Zollgasse hieselbst sub No. 406 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4120 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen sechs Monaten, und zwar in termino peremtorio den 9. Octbr. a. c. Vormittag 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, d. 23. März 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Pohlnischen = Gasse sub No. 141. gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2142 Rtl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio den 4. August dieses Jahres Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts=Zimmern vor dem Herrn Justiz=Assessor Stancke in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg d. 20. Januar 1820.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß in meinem Hause vor dem Neißer Thore den kommenden zweiten Oster = Feiertag die erste Tanz = Musik gehalten, und damit jeden Sonntag fortgefahren werden wird. Vorher wird an jedem Tage Concert = Musik gegeben. Menzel, Coffetier.

Gestohlen.

Es ist in einem Hause auf der Gerbergasse ein zinnerner runder Nachttopf, auswendig auf dem Boden mit den Buchstaben W. S. gezeichnet, gestohlen worden, wer denselben, oder Nachricht davon, an den Herrn Wohlfarth abgiebt, bekommt eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen.

Vor dem Breslauer Thore No. 17 ist für einzelne Herrschaften eine Sommer = Wohnung zu vermiethen.

Kramer.

Briegischer Marktpreis 1820. Preußisch Maaß.	25. März Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	74	1	12	$3\frac{3}{7}$
Malzweitzen	62	1	5	$5\frac{1}{7}$
Gutes Korn	56	1	2	—
Mittleres	54	1	—	$10\frac{2}{7}$
Geringeres	52	—	29	$8\frac{4}{7}$
Gerste gute	42	—	24	—
Geringere	40	—	22	$10\frac{2}{7}$
Hafer guter	32	—	18	$3\frac{3}{7}$
Geringerer	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
Die Metze Hirse	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Graupe	16	—	9	$1\frac{5}{7}$
Grütze	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	8	—	4	$6\frac{6}{7}$
Kartoffeln	$1\frac{1}{2}$	—	—	$10\frac{2}{7}$
Das Quart Butter	22	—	12	$6\frac{6}{7}$
Die Mandel Eyer	6	—	3	$5\frac{1}{7}$

Das Fleischermittel hieselbst macht hiedurch dem hiesigen hochverehrten Publiko

die Fleisch-Taxe für den Monath April c. a.

bekannt, nach welcher
das Pfd. Rindfleisch 4 sgl. 6 d'. NMze,
das Pfd. Schweinefleisch 5 sgl.
das Pfd. Schöpsefleisch 5 sgl.
das Pfd. Kalbfleisch 2 sgl. 6 d'.
das Pfd. dergl. zum Braten 3 sgl.
kostet, und bittet um gütige Abnahme.

Brieg, den 30. März 1820.